

Thema: Jeder ist zur Heiligkeit berufen

Die Kirche hat in ihrer 2000-jährigen Geschichte unzählige Menschen selig- bzw. heiliggesprochen. Wobei die Zahl der Heiligen weitaus größer ist als die offizielle Namensliste der Kirche vermuten lässt. Warum tut sie das? Welchen Sinn haben Heiligsprechungen?

Zunächst sollten wir eine falsche Vorstellung von Heiligkeit in uns korrigieren lassen, die fast unvermeidlich ausgelöst wird durch den Begriff des heroischen Tugendgrades, der im Heiligsprechungsprozess bei einer Person gesucht wird.

„Das ist nichts für mich“, denken viele unwillkürlich, „denn ich fühle mich unfähig zu heroischen Tugenden; das ist ein zu hohes Ideal für mich“. Bei einer solchen Sicht bleibt die Heiligkeit ein paar „Großen“ vorbehalten, deren Bilder auf den Altären prangen bzw. an den Säulen von Kirchen zu sehen sind und die ganz anders sind als wir normale Sünder.

Aber das ist eine irriige Vorstellung. Selige bzw. Heilige sind keine Supermänner oder Superfrauen, die eine Art „Heiligkeits-Akrobatik“ betrieben hätten, also etwas taten, was gewöhnliche Menschen nicht imstande zu tun sind.

Eine solch falsche Wahrnehmung könnte uns vielleicht sogar dazu verleiten, sie wie unerreichbare Sport-, Musik- oder Filmstars zu vergötzen. Nein! Das erste, was wir gerade aus den Biographien der Heiligen lernen können:

Jeder und Jede ist berufen, heilig zu werden!

Denn überwiegend haben sie ein ganz normales Leben geführt:

- Sie hatten natürliche und übernatürliche Fähigkeiten, wie jeder von uns.
- Sie hatte ihre Stärken und Schwächen, wie jeder von uns.
- Sie erlitten Niederlagen und feierten Siege, wie jeder von uns.
- Sie haben gerungen, haben gezweifelt, sind gefallen und wieder aufgestanden, wie die meisten von uns das immer wieder im Alltag erleben.
- Sie waren keine weltfremden Exoten, weit weg von uns und unseren Sorgen und Nöten, sondern sind mit all dem konfrontiert worden, was auch uns zu schaffen macht.

Ihre Lebensgeschichten sind ein Beleg dafür, dass der Weg der Heiligkeit meistens nicht über das außergewöhnliche, das fantastische, das abwegige, das besondere geht, sondern ganz im Gegenteil über das alltägliche, das unscheinbare, das normale.

Die Hl. Theresia von Lisieux hat den Weg zur Heiligkeit so formuliert:

„Nicht das Außergewöhnliche suchen, sondern das Gewöhnliche außergewöhnlich gut vollbringen.“

Das ist auch unser Weg: Nicht das Außergewöhnliche suchen, sondern das Gewöhnliche außergewöhnlich gut tun.

Die Hl. Katharina von Siena sagt es noch etwas prosaischer: „Gott findet sich auch zwischen den Kochtöpfen.“ Damit wollte sie eine Mitschwester ermutigen, die über ihre Aufgaben in der Küche unzufrieden war. Gott kann man also auch in der Küche finden!

Das sei zum Trost jenen gesagt, die sich vielleicht jeden Tag 2 Stunden abmühen, liebevoll für die ganze Familie etwas zubereiten und dann sehen, dass in weniger als einer halben Stunde alles vernichtet ist. Wenn dann alle Familienmitglieder nach dem Motto leben: „Nix gsagt isch gnug globet“, dann ist hier der heroische Tugendgrad vermutlich bald fest zu stellen. Wer das über Jahrzehnte durchhält, der hat sicherlich das Fegefeuer so abgekürzt, dass er ohne Umwege in die Herrlichkeit des Himmels eingehen kann.

Noch ein weiteres Beispiel aus der Küche von einem Laienbruder – Lorenz von der Auferstehung, einem französischen Karmelit aus dem 17. Jahrhundert.

Er erfüllte in zärtlicher Hingabe seine Aufgabe als Koch, wobei er einmal das Geheimnis seiner Heiligkeit, die allen im Kloster auffiel, lüftete: „Ich wende mein kleines Omelett in der Pfanne aus Liebe zu Gott... Die Menschen suchen Methoden, um Gott lieben zu lernen, doch ist es nicht viel kürzer und direkter, alles aus Liebe zu Gott zu machen?“

Damit sind wir bei der ignatianischen Spiritualität, die da lautet: „Gott in allen Dingen suche und finden.“ In den alltäglichen Verrichtungen, besonderes in den ungeliebten, liegt die Heiligung unseres Lebens.

Der Jesuitenpater Alfred Delp, von den Nazis zum Tode verurteilt, schreibt im Gefängnis von Berlin-Tegel mit gefesselten Händen: „Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen.“

Weil die ganz Welt Gottes so voll ist und er uns aus allen Poren entgegenquillt, haben wir überall die Möglichkeit, ihm zu begegnen zwischen Kochtöpfen, Computer, Werkstatt und Kuhschwänzen. Überall ist es möglich, ihm nahe zu sein und seinen Geschöpfen zu dienen in Kirche & Welt, in Familie und Beruf, in der Arbeit und im Hobby.

Und auch, wenn wir es nicht gerne hören: Besonders in Leid und in Krankheit, im Schmerz und im Alter, im bewussten annehmen eines Opfers und im mutigen Schultern eines mir zgedachten Kreuzes kann ich IHN oft am unmittelbarsten erfahren und mich und mein Leben heiligen, so wie das viele Menschen unscheinbar und verborgen auch in unserer Pfarrei tun.

Liebe Festgemeinde,

das Fest Allerheiligen soll uns nicht ehrfürchtig erstarren lassen angesichts der Lebensleistung der Heiligen, soll uns auch nicht bloß dankbar machen für jene, die ein vorbildliches Leben in der Nachfolge Christi gelebt haben, sondern soll uns vor allem zur Nachahmung anspornen, uns neuen Schwung und neuen Elan vermitteln im Streben nach Heiligkeit im ganz normalen Einerlei des Alltags.

Denn wenn wir nicht mehr heilig werden wollen, werden wir es auch nicht werden, weil wir von vorherein uns und auch dem lieben Gott zu wenig zutrauen.

Es ist mit einem Wettkampf im Sport vergleichbar: Wenn ich den Sieg gar nicht mehr anstrebe, werde ich wohl auch nichts gewinnen. Wer schon vor dem Anpfiff sagt: Das schaffe ich nicht, lähmt sich, blockiert die Kräfte und kann das, was in ihm steckt nicht mobilisieren.

Die Hl. Teresa von Avila ermutigt uns, auch angesichts unserer Schwächen und Begrenzungen nicht aufzugeben, wenn sie schreibt: „Der Herr sieht nicht so sehr auf die Größe der Werke, als auf die Liebe, mit der sie getan werden.“

Um zur Ausgangsfrage zurück zu kommen: Warum spricht die Kirche Menschen heilig?
Welchen Sinn haben Heiligsprechungen?

1. Die Heiligen zeigen exemplarisch: Ein Leben in der Nachfolge Christi ist auch ohne außergewöhnliche Charismen möglich, die Gnade Gottes genügt. Wer sie annimmt, mit ihr arbeitet und sich ganz Gott überlässt, wird heilig.
2. Das Studium der Biographien von Heiligen zeigt uns: Der Ort der Heiligung ist immer der konkrete Alltag hier und jetzt, wo mich Gott hingestellt hat.
3. Heilige erinnern uns daran, dass es eine allgemeine Berufung zur Heiligkeit gibt, ohne Ausnahme. Wir wollen schließlich alle in den Himmel, dort geht aber bekanntlich nur Heiliges ein.

Amen.